

Welcher Fortschritt? : wir driften zurück ins Mittelalter

Autor(en): **Buchinger, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrlich singende Nationalräte



konnten. Diese Zukunft hat bereits begonnen. Es bleibt auch hier der alte Weg: Privatschulen und Leute mit den nötigen Finanzen werden noch echte Bildung bieten, ein vergessener Beruf wird wieder entstehen: der Privatlehrer oder auch Hauslehrer. Seminardirektoren aufgepasst: Wer wird der Erste sein, der ihn anbietet!?

Die Zweiklassengesellschaft kommt wieder. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer, der Mittelstand wird verschwinden. Die nächste Stufe: Wenige Überreiche werden die Masse der Armen beherrschen – die soziale Situation vor der Französischen Revolution kommt wieder, nur dass dann nicht gegen Könige oder Adlige gekämpft wird, sondern gegen Grosskonzerne und Finanzmogule. Ein letzter Tipp für die Zukunft: Sparen, sparen, sparen und möglichst viel, viel reich werden, damit man weiterhin 1. Klasse fahren kann.

Während der vergangenen Session hat die Luzerner Nationalrätin Yvette Estermann eine Motion eingereicht, die das gemeinsame und obligatorische Singen der Nationalhymne durch die Nationalräte zu Beginn jeder Session fordert. Dabei sollen die Damen und Herren Nationalräte jeweils eine Strophe des Schweizer Psalms in allen vier Landessprachen singen. Frau Estermann und die 59 anderen Unterzeichner der Motion erhoffen sich von dieser Neuerung anscheinend einen gewissen Nachahmungseffekt, besonders durch die Jugend des Landes, und somit eine Stärkung der schweizerischen Identität und Integration. Doch wird man diese Ziele mit dieser bahnbrechenden Motion auch tatsächlich erreichen? Oder wird sie nicht geradezu das Gegenteil bewirken? Werden unsere französischsprachigen Mitbürger nicht eher zu Tausenden – voller Entsetzen und Verzweiflung – über die Landesgrenze

nach Frankreich fliehen, wenn sie die Inner- und Ostschweizer aller Fraktionen den Schweizerpsalm auf Französisch krächzen hören? Und wird nicht der letzte Rätoromane augenblicklich aussterben, sobald er Ulrich Giezendanner und Ruth Genner auf Rätoromanisch singen hört? Und ist der Vorbildeffekt und Einfluss unserer Parlamentarier auf unsere Jugendlichen tatsächlich so gross wie ihn Frau Estermann einschätzt? Werden unsere Kinder bald scharenweise an die Ratssitzungen und in die Parteiversammlungen strömen, da sie ihre musikalischen Idole endlich mal aus der Nähe sehen wollen? Werden Teenagerinnen zukünftig beim Anblick von singenden Parteipräsidenten kreischend in Ohnmacht fallen? Und wird Hans-Jürg Fehr bei den Kids bald so populär sein wie Bill Kaulitz von Tokio Hotel? Wir werden es bald wissen ...

Andreas Broger

Das Umwelt-Engagement von ZKB und WWF bringt spannende Entwicklungen in Fluss.



Die ZKB und der WWF Schweiz engagieren sich gemeinsam für den verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Klima.

Im Rahmen ihres umfassenden Umwelt-Engagements setzt sich die ZKB für das Renaturierungsprojekt «Auenpark im Werdhölzli» ein. Entlang des Limmatufers zwischen Werdinsel und Autobahnbrücke soll ein grosszügiger Natur- und Erholungsraum entstehen. Wer weiss, vielleicht wird in absehbarer Zukunft auch der Auenpark zu einer der 162 schützenswerten Schweizer Landschaften erklärt. «Auenpark im Werdhölzli» ist ein Projekt der Baudirektion Kanton Zürich, der Stadt Zürich, des naturemade star-Förderbeitrags des ewz und des WWF in Kooperation mit der ZKB.

www.zkb.ch/auenpark

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank

Führt das Fach Ferienkunde ein! Was ich dieses Jahr beobachten musste, ist das Gegenteil von schönen Ferien: Kaum jemand freut sich darauf und wird wenig erholt zurückkommen, der Sinn von Urlaub ist infrage gestellt!

Quazime aus dem Kosovo zum Beispiel möchte am liebsten hier bleiben und sich die Schweiz anschauen, doch ihre Eltern haben autoritär verfügt, dass ihre Heimat dort unten wäre, also muss sie hin und wird sich zu Tode langweilen zwischen Menschen, die sie kaum kennt und deren Sprache sie nur gebrochen spricht. Dort bin ich «die fremde Schweizerin», jammert sie schon seit Monaten. Murat muss ebenfalls mit nach Anatolien, wo er von Mittag bis Abend in der Hütte seines Grossvaters bleibt, weil es draussen zu heiss ist, selbst Fernsehen kann er nicht schauen, weil es nur einen Schwarz-Weiss-Apparat im Dorf gibt. Tomislav hat besonders günstige Ferien, weil er eine riesige Grossfamilie in Kroatien hat, doch seinen Fussball darf er nicht mitnehmen, weil es keinen Platz mehr hat im Auto wegen den endlosen Geschenken, die dort erwartet werden. Seine Familie löst alle Cumulus- und Superpunkte Ende Juni ein, als gäbe es dort unten keine Schoki, Pralines und Kaugummi. Am besten getroffen hat es Isseewanga, sie fährt gerne zurück in den Kongo, der sich für sie im Norden von Paris befindet, eine Stadt in der Stadt, alles Afrikaner, alle leben wie in Afrika. Sie wird sich eine Dauerkarte für die Metro kaufen, die Stadt kennenlernen und den Eiffelturm besteigen.

Chaotisch geht es auch bei uns zu Hause zu, genauer gesagt, die Alterspyramide ist auf den Kopf gestellt. Omi wandert mit einer Freundin von Basel bis Rom, Opi macht mit seinem teuren Villiger-Velo alleine eine 20-Pässe-Tour von Chur nach Montreux, Mamma und Bappi sind auf Trekking im Himalaya, nur Pipilotti und ich werden richtige Ferien haben: lesen, streicheln, spazieren gehen und alles das bei der Migros zum Essen kaufen, was es sonst das ganze Jahr nicht gibt (vor allem Rüeblitorte, obwohl die für Hunde nicht besonders gesund ist).

Tatjana Hungerbühler

(mit 12 ½ schon eine echte Ferienkünstlerin)

Das Ende des sogenannten Fortschritts naht. Waren die letzten vier Jahrhunderte in allen Bereichen der positiven Weiterentwicklung der Menschheit gewidmet, so schlägt nun das Pendel zurück: Schleichend und kaum bemerkbar werden viele mühsam erkämpften Errungenschaften rückgängig gemacht. Diese kleine Auswahl soll Sie hellhörig machen, entsprechende Gegenmassnahmen sind gleich angefügt.

Der Islam kehrt nach Europa zurück. Nicht durch kriegerische Eroberungen wie über Jahrhunderte, sondern sozusagen friedlich mittels traditionell bleibender Einwanderer. Kopftuch, Scharia, Frauen, die hinter ihren Männern gehen müssen, Schulkinder, die nicht baden dürfen, Vorhänge, die in Wohnungen immer zugezogen bleiben, damit man nicht den Familienterror dahinter sehen kann, sind die eindeutigen Zeichen. Wir resignieren – oder wählen SVP. Und in 50 Jahren sind wir dennoch in der Minderzahl. Lasst uns weniger tolerant im Wegsehen werden, auf Auffällige zugehen und vernünftig mit ihnen reden. Bei ganz Hartgesottenen, die sich unbelehrbar auf ihre Gesetze berufen, herausfinden, woher sie stammen und demonstrativ durch ihr einheimisches Dorf in Badehose und Bikini gehen.

Auch die Seuchen kehren zurück. Nicht nur in allen Entwicklungsländern, sondern auch bei uns. Die Blauzungenkrankheit und die Tollwut plagen unsere Tiere, wir sind wieder durch Masern, Lungenerkrankungen und seltene Infektionskrankheiten gefährdet. Bei immer höher steigenden Krankheitskosten werden bald einige Migros-, Denner- und Aldi-Filialen draussen auf der grünen Wiese zu Siechenhäusern für die Armen erklärt, schön weit weg von den Agglomerationen.

Die Gewalt kehrt zurück. Noch vor Kurzem war die Schweiz das sicherste Land der Welt, heute können wir nur noch davon träumen. Mit welchen Gefühlen gehen Sie durch Bahnstreckunterführungen, durch Stadtparks am Abend, durch Tiefgaragen? Sie spüren schon den Knüppel im Kreuz, so wie damals die Wegelagerer und Raub-

ritter es zum Lebensunterhalt getan haben. Pfefferspray in der Faust ersetzt den Dolch im Stiefel, Überwachungskameras, die Bewachung durch Soldaten, Handys, die Hilfeschreie von damals. Wir sollten als moderne Ritterrüstung Sicherheitswesten mit ständiger GPS-Ortung und Alarmanlage in gefährdeten Gebieten anziehen.

Bürgerkriege kehren zurück. Ein Fussballspiel, die Einweihung einer öffentlichen Anlage, eine Demonstration – das Risiko von gewaltbereiten Chaoten, die in Massen hemmungslos wie die Vandalen alles zertrümmern, was ihnen in den Weg kommt, fordert nun Polizeiaufgebote in Kampfmontur. Tränengas, Gummiknüppel, Wasserwerfer, Verhaftungen, Schwitzkasten, Schläge. Das Volk steht auf gegen die Macht des Staates, die Sicherheitsvorkehrungen während der Europameisterschaft waren kriegsähnlich. Hier helfen nur zwei Massnahmen: Die Tätowierung eines Identitäts-Codes für alle Bürger hinter das Ohr (so wie bei Hunden und Katzen) und das verpflichtende Tragen von Badges mit gross angeschriebenem Namen mit Foto wie an Kongressen. Denn identifizierbare Personen werden weniger randalieren und rammeln.

Die Bildung geht zurück. Wenn in unseren Schulen in manchen Klassen fast nur noch Ausländer mit mässigem Deutsch sitzen, geht nicht nur die Kommunikation kaputt, alle anderen Fächer leiden stark unter dem Mangel an Sprachkenntnissen. Wer in Mathe eine Aufgabe nicht versteht, in Biologie keine Pflanzen kennt und selbst im Sport die einfachen Kommandos nicht versteht, wird wohl oder übel hohe Defizite im ganzen Leben haben. Sekundarschulen schrauben ihre Anforderungen zurück, Gymnasien und Mittelschulen sind noch bessere Sekundarschulen und die Matura ist nur noch ein Abklatsch früherer Zeiten. Hochschulen folgen gewungenermassen mit Reduzierung. Wirkliches Bildungsniveau beschränkt sich auf immer weniger Menschen, im Mittelalter waren es etwa fünf Prozent der Bevölkerung, die lesen und schreiben konnten – und damit andere ausnutzen